

Lüdenscheider Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.
Der Preis beträgt monatlich 8000 M.
frei Haus, und 7500 M. für Abholer.
Einzelnnummer 300 M.

Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Lüdenscheid.
Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.

Fernsprecher: 98. — Telegramm-Adresse: Zeitung.

Druck und Verlag von Karl Sasse, Lüdenscheid, Friedrichstraße 91. — Verantwortlicher Redakteur: Otto Scaar, Lüdenscheid.

Die 1 mm Zeile oder deren Raum kostet
300 M., Familien-Anzeigen und Stellen-
gesuche 200 M., Behörden 500 M.,
Auswärtige 400 M., Nekrolog 1600 M.
Jeder Rabatt fällt bei Kontanten, gericht-
licher Vertreibung der Gebühren fort.

Nr. 148.

Donnerstag, 28. Juni 1923.

56. Jahrgang.

Das Neueste vom Tage.

Nach der Hoff. Ztg. ist das Gnabengesuch für den zum Tode verurteilten Götges dem Revisionsgericht in Düsseldorf überreicht worden. Dem Gesuch waren Schreiben des Vaters und des Bruders Götges beigelegt.

Die Rheinlandkommission hat die Anwendung der neuen Devisenordnung auf das Rheinland verboten.

Im belgischen Landtag kam es gestern zu einer großen Kundgebung gegen die französische Gewaltpolitik.

Als gestern vom Hauptpostamt in Düsseldorf 900 Millionen Mark an die Reichsbank abgeliefert werden sollten, wurden dieselben von der französischen Besatzungsbehörde geraubt.

In Dresden ist der auf allen deutschen Bühnen bekannte Baritonist Karl Schindler einem Herzschlag erlegen.

Der päpstliche Delegat, Monsignore Tetta, übermittelte dem Ruhrgebiet eine Spende von 500 000 Lire für Wohltätigkeitszwecke. Nach dem gegenwärtigen Devisenstand ist das eine Schenkung von über 2 Milliarden Mark. Ferner ließ der Papst dem Rektor der Münchener Universität durch Rungius Barcelli 50 000 Lire für die Studentenhilfe überweisen.

Als Ministerpräsident Bafitsch um 1 Uhr nachmittags das Haupt-schinsgebäude in Belgrad verließ, gab der Bankbeamte Mihailo 4 Revolverkugeln gegen Bafitsch ab, ohne zu treffen. Ueber das Motiv zur Tat ist bisher nichts bekannt.

Amtlicher Dollarkurs 27. Juni: 153333.

Der neuen Währung entgegen.

Von unserm Berliner Vertreter.

Wir geben die Ausführungen wieder, ohne damit unsere Übereinstimmung mit ihnen zu bekunden. Unter den heutigen Verhältnissen ist aber die Erörterung der Frage auch von dieser Seite aus recht belangreich.

Die Berliner Regierung bemüht sich, die Mark zu stützen. Die neuen Maßnahmen haben für den Augenblick scheinbar den Erfolg, daß die großen Devisenschwankungen aufgehört haben. Die Devisenhandelsbörse in Berlin ist wieder in Tätigkeit. Der Dollar ist seit einigen Tagen in Berlin nicht mehr Tagesgespräch. Indessen: Man kann nun nicht annehmen, daß tatsächlich eine Stabilisierung der Mark möglich sein wird. Selbst wenn die Ausführungsbestimmungen, die zu den neuen Devisen-Verordnungen noch zu erwarten sind, einschneidende Wirkung zeitigen, wird doch nach und nach, bei dem großen Devisenbedarf der deutschen Industrie und des Reiches selbst, die Nachfrage auch beim amtlichen Devisenverkehr so groß sein, daß, wenn auch nicht die Berliner Devisenbörse, so doch die ausländischen Börsen wieder mit einer Marktlücke kommen und nach und nach die deutsche Mark auf den Stand bringen, den sie leider schon gehabt hat. Auffällig ist jedenfalls, daß schon jetzt die Berliner amtlichen Notierungen immer etwas über den New Yorker Schlussskurs liegen. In der breiteren Masse wird man das nicht verstehen. Man vergaß zu leicht und glaubt, daß behördliche Maßnahmen immer Erfolg haben müssen. Die Markstützung kann aber in Deutschland nicht von dauerndem Erfolg sein, denn alles spricht dagegen. Und wenn verständige Kreise jetzt schon der Mark ein baldiges Ende prophezeien, so meinen sie es wohl nicht schlecht mit uns, sie sehen vielmehr die Dinge, wie sie wirklich liegen.

Die Inflation, die in der Hauptsache jede Markstabilisierung unmöglich macht, schreitet mit schnellen Schritten fort. Die Millionen fliegen aus der Maschine, müssen in den Verkehr gebracht werden, weil das Reich keine anderen Mittel beschaffen kann, um die hohen Beamteneinkünfte zu bezahlen, um Devisen für die notwendige Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen zu kaufen. Und schließlich fließen die Zehn- und Hunderttausender nauschießend in das Ruhrgebiet, dessen Boden so bald nicht geschlossen wird, in das Danabergland. Dort wird seit langer Zeit überhaupt nicht mehr gearbeitet. Die Bergwerke fördern nicht mehr, die Fabriken stehen zum größten Teil still. Es wird also nicht einmal mehr produziert, um es den Franzosen zur Beute zu überlassen, damit es später verreckt werden könnte. Abertausende von Händen ruhen. Der Lohn aber wird weiter gezahlt. Denn das ist die Bedingung, die allein den Frieden im Ruhrgebiet aufrecht erhält. Millionen werden demnach ausgegeben, ohne daß das Reich einen Gegenwert an geleisteter Arbeit hat. Schwerer schädigt uns die Untätigkeit der Hunderttausende, die früher die Diamanten aus der Erde holten, als der dauernde Notendruck. Über alle Momente sprechen zusammen, wenn man an die Markwährung und ihre Erhaltung denkt.

Die Flucht aus der Mark ist heute nicht mehr möglich, indem man sich den Devisen zuwendet, aber wir kommen in Deutschland, eben weil kein Vertrauen zu der Mark besteht, doch zu einer Goldwährung, die neben der Papiermark zunächst einher laufen wird. Die Arbeiter verlangen bekanntlich wertbeständige Löhne. Sie wollen ihr Einkommen der Entwertung anpassen. Wenn sie auch mit Papiermark bezahlt werden müssen, so lernen sie doch in einer anderen Währung rechnen. Und wenn sich auch Widerstände zeigen, so liegt heute doch schon fest, daß schließlich ein Geiz, für das schon heute eine Mehrheit im Reichstag vorhanden ist, die wertbeständigen Löhne schaffen wird. Schließlich wird man in Deutschland von der Papiermark überschwemmt und doch nach anderen

Begriffen rechnen. Das heißt aber mit anderen Worten, die Mark zu einem Scheindasein verurteilen. Und aus diesem Scheindasein wird sie, wie erfahrene Finanzleute meinen, nur erlöst werden können, wenn Deutschland sich schließlich doch entschließt, die Mark als Währung fallen zu lassen und eine neue Währung einzuführen. Denn eine Mark, die von so vielen Seiten bekämpft wird und als Rechnungsbasis nicht angesehen wird, hat selbstverständlich ihren inneren Wert verloren.

Es gibt vielleicht nur noch wenige Optimisten in Deutschland, die diese Entwicklung nicht sehen wollen. Wenn die Regierung erklärt, sie wolle alles tun, um unsere alte und gute Mark zu erhalten, so kann sie doch nicht das Versprechen geben, daß sie in der Lage ist, tatsächlich den weiteren Verfall der Mark aufzuhalten. Auch sie wird sich auf kurz oder lang den schweren Tatsachen beugen müssen. Die Lasten, die Deutschland zu tragen hat, verurteilen es, das ärmste Land zu werden. Und die Armut drückt sich

aus in der Währung der Landes. Wenn alle Kreise, wie jetzt die Arbeiter als erste offen und rückhaltlos aus der Markwährung fliehen, so ist nicht zu verlangen, daß es zu einer Besserung der Mark kommt. Man braucht keine Ziffern zu nennen. An Rußland hat man ja ein Beispiel, wie tief eine Währung sinken kann. Deutschland geht, nach allem, was es erlebt und von der Zukunft zu erwarten hat, den gleichen Weg. Die Mark wird der Ballast sein, die Goldrechnung der einzig feststehende Begriff, den man nach nicht so langer Zeit in Deutschland kennen muß. Und wie das Papier heißt, wie es geartet, wie es garantiert und ausgestaltet wird, das einmal anstelle der Mark treten dürfte, als Vermittler zwischen der armen Papiermark und der Goldrechnung, das weiß heute noch niemand. Jeder jedoch, der später nicht zu den Armen zählen möchte, stellt sich heute schon darauf ein, indem er sich zu wirklichen Werten rettet, die einmal nicht der Einzelhändler unterliegen werden.

Ein Aufruf des Oberpräsidenten.

„Bringt Sonne in die Gefangenenzelle!“

Münster, 27. Juni. Der Oberpräsident Gronowski hat an die Regierungspräsidenten, Landräte und Oberbürgermeister der Provinz Westfalen einen Aufruf gerichtet, in dem es heißt:

In französisch-belgischer Gefangenschaft schmachten viele Hunderte deutscher Staatsbürger aus allen Schichten und Ständen der Bevölkerung, weil sie das Vaterland über ihre persönliche Freiheit gestellt haben. Nach den mir zugegangenen Nachrichten tragen diese Männer aufrechten Hauptes die Leiden der Gefangenschaft und erwarten, daß ihre Opfer nicht vergeblich gebracht werden. Dieses mutige Verhalten unserer Volksgenossen verdient nicht nur Anerkennung, sondern auch Ermunterung. Jede Nachricht aus der Heimat ist für die Gefangenen der einzige Sonnenstrahl in der Gefangenenzelle. Es ist daher für alle Behörden Pflicht der Dankbarkeit, an die Gefangenen zu schreiben oder wenigstens zu veranlassen, daß die befreunden Mitmenschen schreiben. Die Briefe müssen kurz abgefaßt, lateinisch geschrieben und dürfen keinen politischen Inhalt haben. Dennoch wird jede Zeile von den Gefangenen als Wohltat empfunden. Die Zahl der Ausgewiesenen steigt täglich. Vereinzelt Beschwerden veranlassen mich, darauf hinzuweisen, daß die Ausgewiesenen von allen Dienststellen im unbesetzten Teil der Provinz Westfalen die größtmögliche Rücksichtnahme bezeugen werden müssen; vor allem darf es nicht vorkommen, daß Hilfsgeschäfte von einer Dienststelle zur anderen geschickt werden, ohne daß ihnen in entsprechender Weise geholfen wird. Dadurch entsteht Mißmut und Verärgerung und es könnte in solchen Fällen der Vorwurf entstehen, daß die Dienststellen im unbesetzten Gebiet für die Leiden und Bedürfnisse der Ausgewiesenen nicht das notwendige Verständnis haben. Das kann und muß vermieden werden. Alle Dienststellen und Beamten haben die Pflicht, allen Ausgewiesenen mit freundlichstem Wohlwollen die erbetene Hilfe anzubieten.

Zum Schluß spricht der Oberpräsident die Erwartung aus, daß nicht nur die Behörden selbst der Angelegenheit wärmstes Interesse entgegenbringen, sondern auch in jeder Weise darauf hinwirken, daß alle in Betracht kommenden amtlichen und nichtamtlichen Stellen alles tun, was in ihren Kräften steht, um das schwere Los der Gefangenen und Ausgewiesenen zu erleichtern.

Wie Bayern denkt.

Eine Kundgebung im Landtag.

München, 27. Juni. Der bayerische Ministerpräsident Dr. v. Stinzing hielt heute im Landtag gelegentlich der Beratung des Etats des Ministeriums des Auswärtigen eine große angelegte, außenpolitisch bedeutsame Rede, in der er namentlich die Ruhraktion und die Rolle der französischen Politik behandelte. Was an Rhein und Ruhr geschieht, ist eine Verwirklichung des Rheinlandprogramms von 1919, mit dem die Franzosen nach Versailles kamen, das sie aber damals nicht zu verwirklichen vermochten. Die Reparationsfrage wäre längst erledigt, wenn es Frankreich wirklich ernstlich um ihre Erledigung zu tun wäre. Beim Rhein- und Ruhrproblem handelt es sich nicht nur um eine deutsche, sondern um eine europäische und eine Weltfrage. Frankreich hat den Weltkrieg von 1914 verschuldet durch seine Jahrhunderte alte Rheinpolitik, und es führt auch heute Krieg, um seine alten Ziele zu verwirklichen. Alle Kreise des deutschen Volkes erwarten zuversichtlich, daß die Reichsregierung in der Schulfrage zur Offensive übergeht. Nur unter dem Druck der Hungerblockade ist die Schulfrage erpreßt worden. Diese auf unethischem Zwang beruhende Unterwerfung muß heute jeder gerechte Deutsche als null und nichtig erklären. Es war eine ungeheuerliche Zurechtweisung der Weltmeinung, wenn behauptet wurde, Deutschland trage die Schuld am Kriege. Wir bitten nicht um Mitleid, wir fordern Gerechtigkeit. Der passive Widerstand ist elementar mit Naturgewalt aus der Seele des Volkes gewachsen und wird von allen seinen Kreisen getragen. Er konnte nicht von der Regierung befohlen werden, er kann auch nicht ganz oder nur teilweise abgefohlen werden. Der Ministerpräsident gedachte in Bezug der unter der Fremdherrschaft

leidenden Brüder und Schwestern und jagte weiter: Deutsches Land und deutsche Souveränität dürfen nie und nimmer zum Gegenstande diplomatischer Verhandlungen und Kompensationen gemacht werden. Solange Frankreich am Rhein steht, gibt es für Europa keinen Frieden. Eine Reichsregierung, die den berechtigten Lebensnotwendigkeiten der Länder gebührend Rechnung trägt, die eine zielbewusste, von nationaler Würde getragene Reichspolitik als ihre Aufgabe betrachtet, wird Bayern in treuer Gefolgschaft auf ihrer Seite haben. Die gegenwärtige Reichsregierung kann das Vertrauen beanspruchen, daß sie diesen Erfordernissen gerecht wird. Gerüchte von einer auch nur vorübergehenden Verständigung zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Regierung aus diesem Anlaß sind haltlose Erfindungen. Wie auch die Würfel über das deutsche Memorandum schließlich fallen mögen, dessen müssen wir uns bewußt sein, daß gerade jetzt unsere Widerstandskraft nicht erlahmen darf.

Das Luft-Wettrennen.

Die englische Luftstrüfung.

London, 27. Juni. Mit Bezug auf die geistige Unterhaus-erklärung des Premierministers über die Flottenpolitik der Regierung betont Westminster Gazette, England müsse sich vor Luftangriffen schützen. Baldwin tue, wenn er die Vermehrung der britischen Luftmacht gegenüber den Gefahren, die England bedrohen, anstrebt, nur das, was England von jedem Premierminister erwarten dürfte. Der ganze Zweck dieser Vermehrung der britischen Luftstreitkräfte sei, wie der Luftfahrtminister in Beantwortung einer Anfrage erklärte, Heimatschutz und nichts anderes. Die Times erklärt, das Wettrennen in den Luftstrüfungen zwischen Frankreich und Großbritannien würde von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus verhängnisvoll sein.

Paris, 26. Juni. Zu den Erklärungen des englischen Ministerpräsidenten über die Luftschiffahrt schreibt die Chicago Tribune: Trotz des erhöhten englischen Luftprogramms wird Frankreich der unbesiegbare Herr der Luft bleiben. Seine Überlegenheit wird nicht in der Tatsache liegen, daß die französische Armee 1620 nach dem Kriege erbaute Flugzeuge im Dienst habe, sondern darin, daß Frankreich 5 bis 10mal größere Aufwendungen für die Militärluftfahrt machen kann, als Großbritannien und die Vereinigten Staaten.

Paris, 27. Juni. Zur Vertärkung der englischen Luftflotte schreibt Echo de Paris, es wolle die Hypothese nicht kritisieren, welche England gegen Frankreich vorgebracht habe. Jede Nation habe das Recht, ihr Verteidigungsproblem zu lösen, ohne auf die Theorie der Nachbarn Rücksicht zu nehmen. Frankreich sei der Ansicht, daß die für ein Menschenalter in Versailles aufgestellte Ordnung mit Hilfe der Gewalt aufrecht erhalten werden müsse. Das Blatt sieht Klagen voraus, es werde Engländer geben, die erklären, die Verantwortung für die militärischen Ausgaben fielen auf Frankreich zurück, das von Rüstungsnotwendigkeiten befallen sei. Ein wenig mehr Nachdenken würde aber zu der Erkenntnis führen, daß die französischen Rüstungen nur im Verhältnis zu der deutschen Gefahr (!) stünden und daß eine feste Garantie gegen ein eventuelles Wiederaufleben notwendig sei.

Frankreichs Luftstrüfungen im englischen Urteil.

Der Manchester Guardian schreibt, seit zwei Jahren habe natürlich beträchtliche Besorgnis wegen der übermächtigen Überlegenheit der französischen Luftstreitkräfte bestanden. Diese Vergleiche seien unvermeidlich. Sie bedeuteten sicher keinerlei Feindschaft gegenüber Frankreich, noch irgendein Bestreben, Frankreich zum Schreckensgespenst des Augenblicks zu machen. Das britische Volk vergegenwärtige sich jedoch, wie verwundbar ein angesehener Industrieland, dessen Großstädte den Schlüssel seiner Existenz bildeten, durch Angriffe aus der Luft sei.

Im Star heißt es, nur ein Tor werde jetzt noch glauben, daß man durch Vermehrung der Rüstungen die Friedensaussichten vergrößere. Den Schlüssel zur Lage bilde Frankreich, das seine Luftstreitkräfte in ungeheurer Weise vergrößere. Ende des Jahres 1923 werde es ungefähr 2000 Flugzeuge besitzen. Gegen wen werde diese riesige Streitkraft vorbereitet? Es könne nicht gegen Deutschland sein, da dieses entwaffnet sei. Frankreich könne ein-

spruch erheben, soviel es wolle, aber da Deutschland nicht in Betracht komme, bleibe nur noch England als möglicher Feind. Das Blatt fragt, ob es nicht unglaublich sei, daß im Jahre 1923, vier Jahre nach dem Friedensvertrag, der Verbündete Englands im Kriege, mit dem und für den England geblutet habe, England durch die Bedrohung dieser vor seiner Tür sich vollziehenden Kriegergefahren, seine bereits geschwächten Hilfsquellen noch weiter zu schwächen. Es sei die Pflicht der britischen Regierung, diese Bedrohung zur Kenntnis zu nehmen. Die Verantwortung dafür trage sie jeden Zweifel Frankreich.

Das ist die Begründung für die gestern gemeldete Absicht der Engländer, ihre Luftflotte nun erheblich zu verstärken.

„Abrißung!“

Das amerikanische Marineamt hat beschlossen, den Kongreß um die Ermächtigung zu ersuchen, acht neue Kreuzer zu bauen, ferner vier Kanonenboote und drei Unterseekreuzer. Die Kreuzer werden mit Rücksicht auf die Abmachungen von Washington weniger als 10.000 Tonnen Wasserdrängung haben. Die Kanonenboote sind für den Kontrolldienst auf den chinesischen Flüssen bestimmt.

Der papierene Vertrag.

Paris, 25. Juni. Die „Humanité“ weist auf das kürzlich im Unterhaus von Lord Salisbury vorgelegte Projekt einer englischen Flottenbasis in Singapur hin. In diesem sei eine Verletzung des Washingtoner Vertrages zu erblicken. Japan habe seine Befürchtungen nach dieser Richtung hin bereits ausgesprochen. Damit falle der Zeit nach auch die Verhandlung über die Frage von Tanager zusammen in der Frankreich England gegenüberstehe, infolge dessen, um die Herrschaft Englands über die Meere von Gibraltar einzuschränken, die absolute Souveränität des Sultan von Marokko über Tanager verlange. Auch darin liege ein Verstoß gegen das Erkenntnis, wie wenig der Vertrag von Washington gehalten werde.

Von der Ruhrfront.

Wachsende Unversämtheit!

Münster, 27. Juni. Bei der Hohenburg im unbesetzten Gebiet verhafteten die Franzosen unter starkem militärischen Aufgebot den Polizeimeister Diemann aus Boele aus einer Hochzeitsgesellschaft heraus wegen eines kurz vorher angeblich erfolgten Anschlages auf französische Soldaten, auf die aus dem unbesetzten Gebiet heraus geschossen worden sein sollte, nachdem sie vorher in ausgeschwämelter Schützenlinie den Wald vergeblich nach dem mutmaßlichen Täter durchsucht hatten.

Schweizer, 26. Juni. Heute vormittag erschienen Beauftragte der Besatzungsbehörde bei der hiesigen Stadtverwaltung, befehlten die Eingänge sowie die Telefonzentrale und beschlagnahmten bei der Stadtverwaltung 8 Millionen Mark und von der Erwerbslosenfürsorge eine Anzahl von Aktien.

Neue Morbdaten!

Zwei Opfer.

Köln, 27. Juni. Nach einer Meldung der Rheinisch-Westfälischen Zeitung aus Buer wurde gestern nachmittag am alten Rathaus auf der Treppe zur Sparrasse der Zechebote Prinzen von einem belgischen Offizier erschossen. Prinzen ist zuerst von dem Offizier gestochen worden und soll sich dies in energischen Worten verweigert haben. Prinzen ist schwerverletzt und wurde von 5 Kindern. — Vor dem Rathaus in Horstmar wurde gestern nachmittag ein Mann, der in das verschlossene Gebäude wollte, erschossen.

„Genuß der Toten!“

Paris, 27. Juni. „Der Deutsche getötet, drei verletzt. Genuß der Toten. Räumt das Ruhrgebiet“, schreibt die Humanité, das Ruhrgebiet ist für Poincaré ein Kampf um Gut und Wertgegenstände. Man übt schärfsten Druck auf das Ruhrgebiet aus, damit es irgend einen Ertrag liefere so wie man eine Frucht preßt, um deren Saft auszudrücken. Man behandelt eine friedliche Bevölkerung wie eine leblose Masse, die keine Seele birgt. Man darf, führt Humanité weiter aus, nicht zugeben, daß eine friedliche Bevölkerung mißhandelt und der Soldateska preisgegeben wird, die auf sie schließt wie auf Feind. Am Sonntag hätten

sich in Buer furchtbare Vorgänge abgespielt. Die Liberte nimmt zu den Buer-Morden unter der Ueberchrift: Die Belgier waren erbost. Stellung. Die Ansicht der Liberte sei, so sagt Humanité, je weniger Deutsche übrig bleiben, desto besser, aber diese Barbarei werde auch gemäßigteren Leuten als den Kommunisten zuwider sein. Aus angeblich unsichtbarer Befehlung gehe ein wirklicher Kriegszustand hervor. Werde die öffentliche Meinung noch länger stumm bleiben und sich nicht empören, daß Menschen getötet würden, damit die Herren der Industrie und Bankwelt ihre Geschäfte machen?

Französische Mordbrenner im unbesetzten Gebiet.

Die „Zeit“ berichtet: Die Franzosen gehen in der Organisation der Hungernot in Deutschland einen Schritt weiter. Sie nehmen scheinbar nicht an, daß die Mordbrenner in den Eindrucksgebiet den deutschen Widerstand in genügend kurzer Zeit zermürben werden, und verlegen deshalb ihre Tätigkeit auch in das Hinterland des Eindrucksgebietes. In der Provinz Hannover sind in den letzten Wochen eine Anzahl Feldscheunen mit Ernteverräten in Flammen aufgegangen, ohne daß es gelungen war, die Brandstifter, deren Beweggründe unerklärlich schienen, zu fassen. Auf dem Rittergut Kronenberg bei Laagen war, wie die „N. Berl. Ztg.“ berichtet, ebenfalls eine große Feldscheune niedergebrannt worden. Die Gutverwaltung stellte darauf Fragen aus, und diesen gelang es, zwei Burschen zu fassen, die wahrscheinlich die Absicht hatten, einen zweiten Brand anzulegen. Bei der Verhaftung machte der eine einen Fluchtversuch. Er wurde aber durch zwei Schüsse eines Landjägers gestellt. Beide Personen hatten falsche Ausweispapiere bei sich. Die Papiere des einen Verbrechers lauteten auf russische Nationalität.

In ein scharfes Verhör genommen, gestand dieser „Russe“ ein, daß er Franzose sei. Er teilte mit, daß vor kurzem im Auftrage seiner Regierung zehn Männer nach Deutschland abgeschoben worden seien mit dem Befehl, die deutsche Landwirtschaft durch Einäscherung von Feldscheunen und anderen landwirtschaftlich wichtigen Anlagen zu schädigen. In der Aussage dieses Franzosen liegt also der unwiderlegliche Beweis für den großangelegten französischen Plan, der zur Aushungierung Deutschlands und zur Kapitulation gegenüber dem Ruhrbruch führen soll.

Der Abwehrwille der christlichen Gewerkschaften.

Essen, 26. Juni. Die Vertreter aller Verbände des Deutschen Gewerkschaftsbundes aus dem Eindrucksgebiet haben am 23. Juni erneut Stellung genommen zu der durch den Einbruch in das Ruhrgebiet und den damit in engstem Zusammenhang stehenden französischen Vernichtungs- und Eroberungsplänen gefassten Lage. Sie erklärten in vollster Einmütigkeit in ihrer Entschiedenheit:

1. Ein Aufgeben des passiven Widerstandes, der wirksamsten moralischen Waffe unserer schwerbedrängten Volksgenossen, kann erst dann in Frage kommen, wenn der Druck der fremden Militärgewalt von uns genommen und eine annehmbare, unsere Gleichberechtigung anerkennende Verhandlungs- und Verständigungsbasis geschaffen ist.
2. Den von der fremden Willkür durch Verurteilungen, Ausweisungen und sonstige Schikanen betroffenen Volksgenossen gehört unser herzlichstes Mitgefühl und unsere warmste Sympathie. Wir werden alles tun, um ihr Leid nach Kräften zu erleichtern. Vor allem werden wir den passiven Widerstand nicht eher aufgeben, bis das an ihnen verübte brutale Unrecht wieder rückgängig gemacht ist.
3. Durch die Zablagerung fast des ganzen Eisenbahnnetzes im innern Industriegebiet gestaltet sich die Ernährungsfrage für dieses Gebiet täglich gefährlicher. Nur nach Ueberwindung ungeheurer Schwierigkeiten und unter Aufbietung aller Kräfte ist der Zusammenbruch der Ernährungsversorgung bisher verhindert worden. Dank der bisherigen Bemühungen für die Ernährungsverantwortlichen Stellen vor allem der Konsumgenossenschaften, ist die Ernährung für eine gewisse Zeit noch gesichert. Aber die Not ist in schnellem Anwachen und wir fragen: Wo

bleibt die Stimme des Weltgerichtes zu der Tatsache, daß die französischen Gewaltpolitiker Millionen von friedlichen Menschen dem Hunger entgegenreiben zur Erreichung ihrer verderblichen Pläne?

4. Eine „Rheinlandfrage“ im Sinne irgendeiner Aenderung der gegenwärtigen Verhältnisse der Rheinlande zum Reich und zu Preußen existiert für uns nicht. Mit unseren linksrheinischen Brüdern werden wir jedem Versuch, einer anderen Gestaltung der jetzigen staatsrechtlichen Form wie auch der Unterstellung der Eisenbahn und der Polizei unter fremde Oberhoheit, hartnäckig und dauernden Widerstand entgegenstellen. Der Kampf gegen Preußen ist nichts weiter als der Kampf gegen die deutsche Einheit und gegen das stärkste Bollwerk dieser Einheit.

In Treue stehen wir fest zu Volk und Vaterland. Wir werden kein Opfer scheuen im Kampfe für Leben und Freiheit unseres Volkes.

Rheinland, sei auf der Hut!

Paris, 26. Juni. Dr. Dorten hielt heute in Paris einen Vortrag vor dem sogenannten Komitee Depley, worauf folgender Beschlus gefaßt wurde: Die Mitglieder des Komitees Depley hörten den Vortrag Dr. Dortens über die Rheinlande mit Ergriffenheit (1) an, und beantragten ihren Präsidenten bei Poincaré darauf zu bringen, ohne neues Börgern die Maßnahmen zu ergreifen, damit die Rheinlande ihre Unabhängigkeit vom Reich proklamieren können. Andererseits sollten die französischen Truppen im besetzten Gebiet die preussischen Beamten nicht mehr vertreiben und sie sollen dem Führer der Unabhängigkeit der Rheinlande völlige Freiheit lassen. (1)

Endlich läßt der hochverräterische ehemalige Staatsanwalt die Maske fallen. Nachdem durch die Indiskretion des englischen „Observer“ die wahren Pläne Dortens im einzelnen bekannt geworden sind und vor allem seine engen Beziehungen, die er gemäß dem Bericht des englischen Blattes mit dem französischen Besatzungsbehörden gehabt hat, konnte er, von seinem Standpunkt aus gesehen, nichts Klügeres tun, als schleunigst nach Paris zu fahren und offen die Karten aufzudecken. Dorten war schon des öfteren unserer Wissen in Paris, doch nie konnte man ihm irgend welche Einzelheiten der Verhandlungsgegenstände nachweisen, da alles natürlich strengst geheim gehalten wurde. Heute wird zum ersten Male, nachdem das Geheimnis seiner separatistischen Pläne nachgerade ein offenes ist, sogar ein offizieller Bericht französischer Sehering hat gestern auf dem Provinzialtag in Elberfeld scharfe Worte der Abwehr gegen die drei französischen Anverwandten in die Hände arbeitenden Separatisten gefunden. Von heute ab sehen wir wenigstens Klar! Gegenüber dieser offiziellen Unterstützung Dortens von seiten Frankreichs heißt es doppelt auf der Hut sein.

Der Papst nimmt das Wort.

Rom, 27. Juni. Der Papst hat an den Kardinalstaatssekretär ein Schreiben gerichtet, in dem er auf seine wiederholten Versuche zur Herstellung des Friedens der Welt und Europas hinweist. Er könne der Lage nicht gleichgültig gegenüber bleiben. Diejenigen, die Geschichte der Völker in der Hand haben, bitte er inständig, Reparationen im Geiste des Christentums zu fordern, die das Leben der Völker nicht beunruhigen und nicht neue schwere Schäden nach sich ziehen. Man möge von dem Gegner, der guten Willens sei, Reparationen zu leisten, nicht mehr fordern, als er zu leisten vermöge, ohne seine Quellen und seine Produktion zu vernichten und damit auch die Gläubiger mit dem Ruin auszuliefern und damit schließlich einen sozialen Umsturz mit unabsehbaren Folgen herbeiführen, die nicht nur den Frieden Europas, sondern auch der ganzen Welt in ein neues Verderben stürzen würden.

London, 27. Juni. Der Präsident des Verbandes britischer Handelskammern Arthur jagte gestern in einer Rede, die wichtigste Frage des Augenblicks sei die Frage der Wiederherstellung und die Ruhrbesetzung. Wenn der Premierminister Baldwin erklärte, diese Fragen von dem Standpunkt eines Geschäftsmannes aus lösen zu wollen, könne man ihm jede Unterstützung gewähren.

Ueber den Ozean.

Kriminalroman von Erich Kästner.

Copyright 1915 by Greiner u. Comp., Berlin W. 30.

Nachdruck verboten

Die Geistlichkeit begab sich direkt von der Grabkapelle weg zu den Eingängen des Kirchhofes, wo man einen zweiten Leichenzug zu erwarten hatte: Doktor Hellreut. Viele, die den tüchtigen Arzt und vortrefflichen Menschen in ihm aufrichtig betrauernten, so auch den geistlichen Herren. Unter ihnen auch Baron Spannborg. Und als Frau Marianne aus dem Trauerwagen stieg und sich anschickte, wandelnden Schrittes dem Sarg des Gatten zu folgen, da sprach er hinzu und bot ihr den Arm wie ein Sohn, damit sie diesen traurigsten Gang ihres Lebens nicht allein zurücklegen mußte.

Viele haben es mit großen verwundernden Augen. Denn es lag in dieser stummen ritterlichen Huldigung des jungen Mannes gleichsam eine Antwort auf das Gerede, das Serenas Namen und ihre Beziehungen zu Spannborg böswillig umschwirte.

Es war wie ein Belohnungsstück: das Geschehene hat nicht das mindeste geändert an meinen Absichten oder Beziehungen zu Serena Hellreut. Stille Tage folgten den beiden Begräbnissen. In Zosenegg lag die alte Komtesse krank infolge aller Aufregungen. Frau Marianne, die das Haus verlassen und nach Draßburg gehen wollte, packte. Spannborg aber verbrachte die Tage in rastloser Angelegenheit. Die Behörde tat sehr geheimnisvoll und Inbegriff der Welt ließ sich vorherhand nicht blicken. Endlich am dritten Tage nach dem Begräbnis kam er doch.

„Nun?“ fragte Spannborg sogleich nach der Begrüßung ungeduldig. „Wissen Sie etwas Neues?“

„Einiges, Herr Baron. Zuerst habe ich, soweit es möglich war, alle Umstände ermittelt, die die Flucht der jungen Dame mit Georg Greiner begleiten.“

„Es steht also ganz fest, daß sie tatsächlich mit diesem Menschen verschwunden?“ fragte Spannborg, der immer noch nicht alle Hoffnung in dieser Richtung aufgegeben hatte, gepreßt.

„Ja. Daran ist nicht zu zweifeln. Die Sache war von Greiner bereits seit längerer Zeit vorbereitet. Er hat vor zwei Wochen in der Kreisstadt einen Männeranzug, Stiefel, Krawatten und allerhand andere zur Toilette eines jungen Mannes gehörige Gegenstände gekauft. Dinge, die offenbar für Fräulein Hellreut bestimmt waren, denn sie wurden in Größe und Weite für einen etwa siebzehnjährigen jungen Mann bestellt.“

„Unmöglich!“ Sie wollten doch nicht behaupten, daß Fräulein Hellreut in Männerkleidern?

Spannborg wurde abwechselnd rot und blaß. Inspektor Went

grüßte die Achseln.

„Leider kann ich daran absolut nicht zweifeln. Er wird sie überredet haben, daß die Flucht so unauffälliger bewerkstelligt werden kann. In der Tat gewann er dadurch einen hübschen Vorsprung. Denn die Behörde sprach in ihren Aufzeichnungen und Bescheiden immer nur von einem älteren Mann und einer jungen Dame. Nun allerdings beiläufig, daß die Tagesblätter ihren Fehler gut zu machen, aber ich fürchte sehr, in Europa werden wir

der Flüchtlinge nun nicht mehr habhaft werden.“

Spannborg hatte sich in einen Stuhl geworfen und das Gesicht mit der Hand bedeckt. „Weiter“, sagte er rau. „Was haben Sie sonst noch herausgebracht?“

„Vor allem, daß dieser Greiner ein sehr geriebener Schurke ist und äußerst zielbewußt vorging. Es war ihm mindestens ebensoviel daran gelegen, sich Fräulein Hellreut zu bemächtigen, wie in Zosenegg den Mord zu begehen. A propos, haben Sie von der Witwe des Arztes etwas über Serena Hellreuts Herkunft erfahren?“

„Nein. Sie weiß nichts.“

„Und die Papiere, die der Sterbende erwähnte?“

„Sind unauffindbar. Wir haben alles vergeblich darnach durchsucht.“

„Um, wer weiß? Vielleicht ist es Greiner gelungen, sich in ihren Besitz zu setzen? Umsonst verbarge er sich gewiß nicht in der Buchmühle und frisch nachts um das Doktorhaus.“

„Woher wissen Sie, daß er dies tat?“

„Der kleine buidliche Jakob, den Hellreut aus Mitleid ins Haus nahm und der besonders an Fräulein Hellreut mit großer Ergebenheit zu hängen scheint, hat es mir verraten.“

„Ja, der junge ginge durchs Feuer für sie“, nickte Spannborg.

„Aber er ist ein Halbkretin und seine Aussagen —“

„Oh, er ist lange nicht so dumm, wie er aussieht, kann ich Ihnen sagen! Man muß ihn nur erst zutraulich machen, um ihn zum Sprechen zu bringen. Er hat manches beobachtet, was ohne ihn sonst wohl verborgen geblieben wäre. So z. B., daß Greiner, nachdem er seinen offiziellen Urlaub angetreten hatte, jeden Abend um's Dunkelwerden das Doktorhaus umschlich in der deutlichen Absicht, sich an Fräulein Hellreut heran zu machen, wenn sie allein wäre. Dies war in jenen Tagen jedoch erst am zweiundzwanzigsten Mai der Fall, wo Doktor Hellreut, nachdem er eine lange Unterredung mit seiner Tochter gehabt, schlafen ging, während sie noch im Garten blieb.“

„Also doch! Genau wie wir vermuteten!“

„So? Sie ahnten es bereits? Auch daß sie nachher eine mindestens ebenso lange Unterredung mit Greiner hatte?“

„Ja. Aber berichten Sie weiter.“

„Jakob, der wie ein treuer Hund im Gebüsch lag und über seiner angebeteten Herrin wachte, sagt, Fräulein Hellreut wäre dann gegen elf Uhr ins Haus gegangen, das sie hinter sich verschloß. Da er annahm, sie habe sich zu Bett begeben, suchte auch er seine Lagerstätte im Aufstall auf. Aber kurz nach Mitternacht wurde er von Fräulein Hellreut wieder geweckt. Sie übergab ihm ein Briefchen mit dem Auftrag, es in die Buchmühle zu tragen und nur Herrn Greiner persönlich zu übergeben. Auch dürfte keine Menschenseele darum erfahren. In der Tat hat es mich viel Mühe gekostet, diese Dinge aus dem Jungen herauszubringen. Aber sie entsprechen bestimmt der Wahrheit, denn der Kammerdiener Matthias auf Zosenegg hat mir berichtet, daß Doktor Hellreut am nächsten Tag, als er Greiners Zimmer durchsuchte, im Nachschreiben ein zusammengeballtes Billett entdeckte, dessen Anblick ihn furchtbar erschreckte. Matthias sah auch, daß auf dem Kuvert

zwei Buchstaben in Golddruck waren: S. H. Dies war offenbar das Billett, das Jakob zur Buchmühle brachte. Ich habe mich informiert, daß Fräulein Hellreut's Briefpapier durchweg mit solchen Goldbuchstaben gezeichnet ist.“

„Aber wie um Gottes willen erklären Sie sich Greiners Zerknirschtheit? Warum vernichtete er das Billett nicht? Warum ließ er Gift und Injektionspritze zurück?“

„Lehteres tat er in der sorglosen Ueberzeugung, daß ihre Entdeckung ihm keinesfalls mehr schaden könne. Nach er sie mit sich, würden sie ein Beweisstück gegen ihn gebildet haben. So arguente si nur gegen den „Sekretär Georg Greiner“, der nach vollbrachter Tat eine fittliche Person geworden war. Sie können ganz ruhig sein, daß Sie den Mann, wo immer Sie ihn begegnen, nicht mehr erkennen würden — außer an seinen vier Backzähnen links, die mit Goldkronen versehen sind. Das ist aber auch das einzige, was er nicht an sich verändern konnte.“

„Und das Billett?“

„Halte ich für einen recht feinen und geschickten Schachzug, wie der Mann denn überhaupt sehr gerieben zu sein scheint! Er wollte wohl, daß man es finde. Einmal würde man ihn dann in Damenbegleitung suchen und, wie er richtig vermutete, die Verfolgung in diesem Sinn einleiten. Dann aber sollte es auch der ganzen Sache den Anstrich eines Liebeshandels geben — falls man ihn dennoch ergreift. Er konnte dann den Mord einfach ableugnen und alle Geheimnisse, Verleumdung und Flucht damit erklären. Offenbar enthielt ja jenes Billett Fräulein Hellreut's Einwilligung zu der Reise ins Blaue!“

Spannborg fuhr auf.

„Herr! Wollen Sie behaupten, daß Fräulein Hellreut — die, wie ich Ihnen im Vertrauen sagte, meine Braut ist — mit diesem Menschen —“

„Durchaus nicht“, unterbrach ihn der Inspektor trocken. „Sie brauchen sich gar nicht aufzuregen, Herr Baron. Ich weiß ganz gut, daß die junge Dame bis zum Abend des 22. Mai mit Greiner keine andere Worte sprach als etwa Guten Tag oder Guten Abend, wenn sie ihm bei ihren Besuchen auf Zosenegg zufällig begegnete. Darüber habe ich mich sehr eingehend erkundigt. Ob er sie liebt, ist eine andere Sache, die sich erst später klären wird, wenn wir beide haben. Jedenfalls lockte er sie unter irgend welchen Vorwänden mit sich und jedenfalls mißbraute seine Gründe für Fräulein Hellreut schwerwiegend und überzeugend gewesen sein. Ich habe darüber so meine eigenen Gedanken, die ich aber vorläufig für mich behalten will.“

„Und was soll nun geschehen? Haben Sie schon einen Plan? Sie sagten vorher, in Europa würde man Greiners schwerlich mehr habhaft werden!“

„Ja. Denn ich kalkuliere so: Entweder ist er mit der jungen Dame damals sofort abgereist, dann schwimmt er nun seit drei Tagen bereits auf dem Ozean. Oder er war schlau, wartete irgendwo in sicherer Verborgenheit, bis der erste Sturm vorüber ist, und schiffte sich jetzt erst ein.“

(Fortsetzung folgt.)

Meinwig, 26.

wig Reichstagspräsident über die Leiden in der wir uns b... melle noch versch... Ruhrbesetzung zu... und eine Erschüt... beigeführt hätte... richtet sein müßte... durch Erfassung... heraufstellen. D... zu bilden und f... Vorlage im Reich... sitzenden um das... zu erhöhen.

Reine I

Hannover, 2... der hannoversche... forum der deutlic... gelung“ folgen... und Graf von De... Die unterge... men Kenntnis do... Zimmern, nach wel... antrages ihm un... mung die ersten... werden. Die Be... nitter der Anfr... Schwereklampes... gebiet eine Volks... mung im Septem... ter Herr Reichsm... trages für unzulä... trauensmänner, o... nen, sich heranla... zurückzuziehen. Se... schreiben des Se... Antrag zu gebe... (23.) Graf von... Das Direktor... dazu beständig... Zeit erneuern we...

„Sehe gegen... Volksstimme die... Pressevereins und... gegen einen Sozial... gerlichen Journalis... nach den Wünschen... den meisten Fällen... hängig sind, mit e... Aber man erinnert... in Hagen monatel... Wochen verboten u... der Presseverein... Pressefreiheit für... der sozialistischen... Illustration zu den... Wort „Pressefrei...

Bürgermeister

treten.

Die Stromprei... wie eine Anzeige h... Die Sachbezugs... amtes in vorliegend...

Fernsprechgebü

iprechgebühre... hößt. Vom gleiche... einen Hauptanlschl... geschloß löst dann... einer öffentlichen...

Schwere Meißel

postminister dem „A... durch Aenderung d... ab der Meißeltrag... Markt und der Meiß... phische Zahlungsan... erhöht. Die Verle... die Ueberbreitung... der neu festgelegte... liche Ueberweisungen...

Deutsches Tur

isch des 13. Dezem... berein „Ja h n“ hie... von dem Verein an... bungsabend auf der... samten Zuschauerne... Vereine der Deutsch... es für den Verein i... schones Zeugnis da... nerschaft das Könn... gen dem Verein, an... Sonderlegte hohe V... nicht verlagert sein, d... guten Ruf als Tur...

Reine Roggenp

fabrikminister weist... hin, daß die Preisf... genmarktpreis nicht... weder volkswirtschaft... daffe auf landwirtsch... keine landwirtschaftli... wenig Roggen hervor...

Auf dem gekrig

kaufstäm für Gem... somobil das Gemü... Roggen Gemüse im... innerhalb der Besat... worden war. Die I... schienen waren, wu... die Ware im Augen... Hagen, also daselbe... zum Troste dienen.

Wolgemeinschaft... abend hielt im Rath... dendeid und Umgeg... lung zur Gründung... rot Finkeiner, Schrittes, der aus de...

Merke! vom Tage.

Ein Blod der Beschlüssen.

Wien, 26. Juni. Am Sonntag Vormittag sprach in Wien Reichspräsident Ebert vor einer großen Zuhörerschaft über die Lage der deutschen Reichsgemeinschaft. Er schilderte die ernste Situation, in der wir uns befinden und die durch die eingetretene Teuerungswelle noch verschärft worden ist. Der Redner kam dann auf die Aufgabe zu sprechen, die eine Beseitigung unserer finanziellen und eine Erschütterung des gesamten wirtschaftlichen Lebens herbeiführen würde. Die Politik der nächsten Zeit werde darauf gerichtet sein müssen, durch scharfen Ausbau der Besteuerung und durch Erhaltung der Sachwerte das Gleichgewicht im Staate wieder herzustellen. Der Redner forderte auf, einen Blod der Beschlüssen zu bilden und schlug vor, zur beschleunigten Durchführung einer Vorlage im Reichstage einzubringen, die Einkommensteuer der Besessenen um das 25fache, die Körperschaftsteuer um das 35fache zu erhöhen.

Keine Abstimmung über Hannover.

Hannover, 26. Juni. Unter der Überschrift „Vom Termin der hannoverschen Volksabstimmung“ veröffentlicht das Direktorium der deutsch-hannoverschen Partei in der „Hannov. Landeszeitung“ folgendes Schreiben der Reichstagsabgeordneten Alpers und Graf von Bernstorff an den Reichsminister des Innern: „Die unterzeichneten Vertrauensmänner der Antragsteller nehmen Kenntnis von der Mitteilung des Herrn Reichsministers des Innern, nach welcher eine weitere Zurückstellung des Abstimmungsantrages ihm unaufschiebbar erscheint und nunmehr für die Abstimmung die ersten Sonntage des September in Aussicht genommen werden. Die Vertrauensmänner sind mit dem Herrn Reichsminister der Ansicht, daß die wünschenswerte Geschlossenheit des Wahlkampfes gegen den Einbruch Frankreichs in das Ruhrgebiet eine Volksabstimmung zurzeit noch verbietet. Eine Abstimmung im September ist aus praktischen Gründen unmöglich. Da der Herr Reichsminister aber eine weitere Zurückstellung des Abstimmungsantrages für unaufschiebbar erachtet, so sehen die unterzeichneten Vertrauensmänner, ohne diese Rechtsauffassung sich zu eigen zu machen, sich veranlaßt, hiermit ihren Antrag vom 18. Dezember 1922 zurückzuziehen. Sie behalten sich entsprechend der Anheimgabe im Schreiben des Herrn Reichsministers vom 3. Mai d. J. vor, den Antrag zu gegebener Zeit erneut einzubringen. (gez.) Alpers, (gez.) Graf von Bernstorff.“

Das Direktorium der deutsch-hannoverschen Partei bemerkt dazu befriedigt, daß es den Abstimmungsantrag zu gegebener Zeit erneuern werde.

Stadt und Land.

Lüdenscheid, 28. Juni.

„Gegen die sozialistischen Bürgermeister“ überschreibt die Volksstimme die gestern auch von uns gebrachte Erklärung des Pressevereins und fügt dann an deren Schluß hinzu: „Wenn es gegen einen Sozialisten zu gehen gilt, dann sind die Herren bürgerlichen Journalisten, die in ihrem eigenen Betriebe sich lediglich nach den Wünschen ihrer „Arbeitgeber“ zu richten haben, die in den meisten Fällen wieder von kapitalistischen Hintermännern abhängig sind, mit einem vernünftigen Urteil schnell bei der Hand. Aber man erinnert sich, daß vor einigen Jahren die „Volksstimme“ in Hagen monatelang unter Vorzensur stand, daß sie mehrmals auf Wochen verboten worden ist. Man hat nichts davon gehört, daß der Presseverein damals für die Pressefreiheit eingetreten ist. Pressefreiheit für die bürgerlichen Presseorgane. Unterdrückung der sozialistischen — so meinen es die Herren!“ Damit ist die Illustration zu dem von der „Volksstimme“ wiederholt beliebten Wort „Pressefreiheit“ gegeben.

Bürgermeister Dr. Sudewitz hat einen Stägigen Urlaub angetreten.

Die Strompreise sind vom Elektr. Werk neu festgelegt worden, wie eine Anzeige heute mitteilt.

Die Sachbezüge erfahren nach Mitteilung des Versicherungsamtes in vorliegender Nummer eine Erhöhung im Wertanlaß.

Fernsprechgebühren. Vom 1. Juli ab werden die Fernsprechgebühren auf das Fünftache der bisherigen Sätze erhöht. Vom gleichen Tage ab beträgt mithin die Jahresgebühr für einen Hauptanruf in Lüdenscheid 84 000 Mark. Ein Ortsgespräch kostet dann 150 Mark vom Teilnehmer und 300 Mark von einer öffentlichen Sprechstelle aus.

Schwere Meißelarbeit im Postaufbauverkehr. Wie der Reichspostminister dem „Manufakturist“ auf seine Eingabe mitteilt, wird durch Änderung der Postbeförderung mit Wirkung vom 1. Juli ab der Meißelbetrag für Poststücke von 1 000 000 auf 10 000 000 Mark und der Meißelbetrag für telegraphische Zahlkarten, telegraphische Zahlungsanweisungen von 200 000 Mark auf 1 000 000 Mark erhöht. Die Verkehrsanstalten sind angewiesen worden, schon jetzt die Ueberbesserung der zur Zeit geltenden Meißelbeträge innerhalb der neu festgesetzten Grenzen nicht zu beanstanden. Für gewöhnliche Ueberweisungen ist kein Meißelbetrag festgelegt.

Deutsches Turnfest in München. Vom Veranstaltungsausschuß des 13. Deutschen Turnfestes München 1923 ist ein Turnverein „Jahn“ hier ein ehrenvoller Auftrag zuteil geworden. Die von dem Verein angemeldete Sondervorführung soll am Begründungstag auf der Bühne in der großen Festhalle vor der gesamten Zuschauermenge vorgeführt werden. Da nur einige wenige Vereine der Deutschen Turnerschaft hierfür vorgesehen werden, ist es für den Verein wie für unsere Lüdenscheider Turnerschaft ein schönes Zeugnis dafür, wie sehr die Leitung der Deutschen Turnerschaft das Können der Turner Lüdenscheids einschätzt. — Wegen dem Verein, an dessen finanzielle Kraft die Entsendung der Sonderriege hohe Anforderungen stellt, die notwendigen Mittel nicht verfügt sein, damit Lüdenscheid auch in München wieder seinen guten Ruf als Turnersstadt bewahrt.

Keine Roggenpacht für Kleingärten. Der preußische Hofratsminister weist in einem längeren Rundschreiben darauf hin, daß die Festsetzung der Pacht für Kleingärten nach dem Roggenmarktpreis nicht statthaft ist. Eine solche Pachtbemessung sei weder volkswirtschaftlich noch sozial gerecht und möglich. Sie passe auf landwirtschaftliche Grundstücke. Kleingärten seien aber keine landwirtschaftlichen Grundstücke, da sie keinen oder doch nur wenig Roggen hervorbrächten.

Auf dem gestrigen Wochenmarkt waren die sämtlichen Verkaufsstände für Gemüse mit wenigen Ausnahmen völlig leer, da sowohl das Gemüse der Düsselbacher Großhändler als auch ein Waggon Gemüse eines hiesigen Großhändlers auf der Eisenbahn innerhalb der Befahrungszone von den Franzosen beschlagnahmt worden war. Die Landwirte, welche mit ihren Erzeugnissen erschienen waren, wurden vom Publikum geradezu gestört, so daß die Ware im Augenblick verfallen war. — So schreibt man aus Hagen, also dasselbe Bild, wie in Lüdenscheid, das man denen zum Troste dienen, die sonst auf hiesiger Verhältnisse schwören.

Notgemeinschaft im Feuerbestattungsverein. Am Dienstagabend hielt im Rathaus der Verein für Feuerbestattung für Lüdenscheid und Umgegend eine außerordentliche Mitgliederversammlung zur Gründung einer Notgemeinschaft ab. Stadtbaurat Finkbeiner, der Vorsitzende, erläuterte die Ursachen dieses Schrittes, der aus der Not der Zeit und der Geldentwertung ge-

boren erscheine. Die Errichtung einer gewöhnlichen Sterbekasse sei in Lüdenscheid nicht angebracht, da die überwiegende Mehrheit der Bürgererschaft in den Nachbarschaften für die Beerdigung bestens versorgt sei. Die Nachbarschaften kommen aber nur etwa bis zu der Höhe an Kosten einer Beerdigung im Stadtgebiet auf. Den Hinterbliebenen derjenigen Verstorbenen, die die Feuerbestattung angeordnet haben, bleibt aber die Sorge für die den Betrag der Nachbarschaften übersteigenden Mehrkosten, das sind die Transportkosten nach Delftern und die Kosten für die Einäscherung und die Beerdigung für Orgelpfeife usw. Für diese Mehrkosten tritt die Notgemeinschaft ein. Es kam nach Durchberatung der Satzungen zur Gründung der Notgemeinschaft mit sofortigem Inkrafttreten. Die Mehrkosten werden für jeden Sterbefall umgelegt. Um aber einen Grundstock zu schaffen, hat jedes der Notgemeinschaft beitretende Mitglied 10 000 Mark, evtl. in 2 Raten einzuzahlen. Es wird ferner in Aussicht genommen für die Fälle, in denen eine Nachbarschaft nicht in Frage kommt, die Beerdigung der zur Beerdigung notwendigen Schritte einer besonderen Persönlichkeit, vorwiegend einem Schreiner zu übertragen. Sämtliche Anwesenden, mit einer Ausnahme, wo bereits eine andere Versicherung in Frage kommt, 18 Personen, traten der Notgemeinschaft bei unter Zahlung des vollen Betrages. Die Mitgliedszahl hat sich in letzter Zeit ziemlich gehoben. Sie beträgt z. Bt. über 180. Die nicht in der Versammlung anwesenden Mitglieder werden in diesen Tagen durch Rundschreiben zum Beitritt zur Notgemeinschaft aufgefordert werden. Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß für die Aschenurnen, die nicht in Erbengrabbäusern beigelegt werden, auf dem Kommunalfriedhof ein Urnenhain angelegt ist, in dem die Urnen eine würdige Stätte finden können. Anmeldungen nehmen Stadtbaurat Finkbeiner, Sanitätsrat Dr. Meier, Apotheker Moersch und Redakteur Vartic entgegen.

Fünf Monate Krieg an der Ruhr. Am Samstag, den 30. Juni, abends 8 Uhr wird im Saale des Hotels „Zur Post“ in Lüdenscheid die „Viga zum Schutze der deutschen Kultur“ einen Lichtbildervortrag veranstalten, zu dem sie als Redner einen Mann gewonnen hat, der nur der Gewalt weichen sein mehrjähriges Arbeitsfeld an der Ruhr verlassen mußte. Herr Schriftsteller Hanns Trautner aus Bochum, der Land und Leute, die Arbeit und die Not, den unheimlichen Willen und die Gefahren an der Ruhr kennen gelernt hat, schildert, wie aus zahlreichen Zeitungsberichten Westdeutschlands hervorgeht, diese zeitgemäße Frage mit überzeugender Kraft und zeigt eine reiche Auswahl von Lichtbildern, die uns den empörenden und widerrechtlichen Einbruch in friedliches Land vor Augen führen. Der Redner steht frei über allen Partei- und Klassen-Gegensätzen und greift mutig die Fäden und den Irrtum unserer Zeit und Gesellschaft an, getragen von reinem vaterländischen Geist, dessen Wurzel die Opferbereitschaft des Einzelnen für die gerechte Sache seines Volkes ist. Damit dient der Vortrag voll und ganz den Zielen der „Kultur-Viga“, die es sich seit 1918 zur vornehmsten Aufgabe gemacht hat, in praktischer Arbeit und Vortragstätigkeit zum Wohle des arbeitenden Volkes, hineinzuleuchten in die Nacht der Unkenntnis und Voreingenommenheit aller Schichten und Bekenntnisse.

Westfalen und Rheinland.

* Hagen, 27. Juni. „Schutz gegen den Milliarden-Kraß.“

Unter dieser Überschrift bringt die „Hagener Zeitung“ eine längere Untersuchung der Mittel, die angewendet werden könnten, um die Franzosen am Raub unseres Geldes zu hindern. Damit wäre dann ein Mittel geschaffen, um auch die Einwirkung der Franzosen auf den Stand der Mark zu brechen. Schließlich meint die „Ztg.“ allen Ernstes: „Das Alleinrecht wäre freilich, Frankreich amtlich anzukündigen, daß wir fortan soviel französische Franken drucken würden, wie uns von den Franzosen Mark geraubt werden.“

* Hagen, 27. Juni. Eine Explosion entstand in einem der größeren städtischen Kanäle dadurch, daß auf einem benachbarten Fabrikgrundstück in den Koffinkasten unaufsichtigerweise explosionsfähige Stoffe — in diesem Falle Lack und Benzin — eingeschüttet worden waren. Nur der Geistesgegenwart des betroffenen Arbeiters, der sich, an Kleidungsstücken brennend, in die trübe Kanalkut warf, ist es zu verdanken, daß nicht schwerer Unfall geschah. Es muß auf das Dringende davor gewarnt werden, Benzin, Lack oder andere brennbare oder explosionsfähige Stoffe den Kanälen zuzuführen, wie es auch durch Polizeiverordnung verboten ist. Zu Verhandlungen können zu schweren Schädenerfahrungen führen.

* Hohenlimburg, 26. Juni. Auf dem Wege am ehemaligen Kirchhofe hieselbst wurde durch den Sohn des Friedhofswärters ein Diebstahl verübt. Aus einem dort lagernden Wasserrohr konnten nicht weniger als 15 Flaschen guten Weines hervorgezapft werden, die nach ansehnlichen Ermittlungen bei dem letzten Einbruch in der Villa Röhr gestohlen worden sind. Anfanglich scheint der Vorrat noch größer gewesen zu sein, denn die herumliegenden Glascherben deuten darauf hin, daß die Spitzbuben dort öfters Kraftproben angestellt und die entleerten Flaschen „der Einfachheit halber zertrümmert haben.“

* Witten, 26. Juni. Auf der Landstraße bei Kirchlinde verfuhr ein 24jähriger holländischer Student aus Amsterdam seine Geliebte, eine Verkäuferin aus Amsterdam, mit der er sich auf einer Verlobungsreise befand, in einem Anfall von Raserei mit einem Revolver zu erschlagen. Er verfehlte sie an der Schulter, schlug mit einem Spazierstock auf sie ein und brachte ihr eine schwere Kopfverletzung bei. Von Autofahrern wurde die Schwerverletzte auf der Landstraße vorgefunden. Der Täter entfloh.

* Solgen, 26. Juni. Französische Schandtat. Vor einigen Tagen wurde abends gegen 8 Uhr ein hier wohnendes Dienstmädchen auf dem Nachhausewege bei der Wabung des Gutsbesizers Aetels von zwei auf deutsch sprechenden Franzosen (Alpenjägern) überfallen und vergewaltigt. Die schändlichen Verbrechen hielten ihrem Opfer den Mund mit einem Tuche zu und rissen dem armen Mädchen die Kleider vom Leibe. Leider konnten die Verbrecher nach ihrer Untat entkommen. Das Mädchen mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Die zuständigen Behörden haben alles veranlaßt, um auch diese neue Schandtat zur Kenntnis derjenigen Stellen zu bringen, die berufen sind, die ruhmreichen Taten der in friedliches Land eingeschallenen französischen Militärs dem neutralen Auslande kundzutun.

* Barmen, 27. Juni. Ein Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizei entstand am Sonntagabend auf dem Lichtenplatz. An einem von Ronsdorf kommenden Zug von Kommunisten fuhr ein leeres Polizeiauto vorbei. Dabei wurde ein Passant leicht gestreift, worauf die Menge den Autoführer und seinen Begleiter angriff. Der Führer gab mehrere Schreckschüsse ab, worauf herbeieilende Schupo den Führer befreite.

* Ohligs, 27. Juni. An einem Hause in Weyer trat abends gegen 10.30 Uhr ein Mann an die Haustür heran und klopfte. Angeblich wollte er Briefe abgeben. Das anwesende 14jährige Dienstmädchen war allein zu Hause. Es öffnete aber nicht. Als das Mädchen nicht öffnen wollte, rief der Mann laut, ihm die Briefe durchs Gitterfenster anzureichen, zog der Mann einen Revolver und zielte auf das Mädchen. Dieses lief fort, worauf auch der Mann verschwand.

* Düsseldorf, 26. Juni. Auf der Landstraße zwischen Düsseldorf und Benrath stieß ein hochbeladenes Fuhrwerk gegen die Straßenbahnleitung. Die drei Pferde wurden von herunterfallenden Drähten getroffen und sofort getötet. Der Schaden beträgt etwa 50 Millionen Mark.

* Krefeld, 27. Juni. Auf der Prinz-Ferdinandstraße spielte sich dieser Tage in den Morgenstunden ein Liebesdrama ab. Ein junger Mann gab aus einem Revolver einen Schuß auf ein Mädchen ab, der dieses in die Wade traf. Dann traf er sich mit einem zweiten Schuß in die rechte Schläfe. Der Mann war sofort tot. Das Mädchen wurde in ein Krankenhaus gebracht.

* Köln, 26. Juni. Das in Königswinter gelegene bekannte Gasthaus Materner Hof, ein Schlemmerlokal, ist vollständig abgebrannt. Das Feuer ist durch Kurzschluß entstanden. Der Gasthof war vorwiegend im Besitz belgischen Kapitals.

Rhein. Provinzial-Landtag.

Barmen, 26. Juni. Der Abg. Haas-Köln (Sog.) machte folgende bemerkenswerte Ausführungen: Der Friedensvertrag bilde die Grundlage unserer Not, und der Ausbruch habe die Not weiter verschlimmert. Die Schreckensherrschaft des französischen Militarismus erinnere an frühere Jahrhunderte. Es werde ein Menschengeschlecht vergehen, ehe die Saat des Hasses verschwinden werde. Für die Rheinländer gebe es keine Rheinlandsfrage. Sie verlangten ebenfalls das Selbstbestimmungsrecht der Völker für sich und wollten keine Unterstellung unter den Völkerbund. Die rheinische Bevölkerung sei in der Frage der Selbstbestimmung des passiven Widerstandes zu 99 v. H. einig. Abg. Haas beendete seine Ausführungen mit nochmaliger scharfer Betonung des unerfüllbaren Festhaltens der Rheinländer am Deutschtum.

Aus dem übrigen Reiche.

* Hannover, 27. Juni. Im Walde bei Loburg fand man im Januar dieses Jahres die entlebete Leiche einer polnischen Arbeiterin, die dort ermordet worden war. Der Täter, ebenfalls ein Pole, Jarign, hatte sich jetzt vor dem Schwurgericht in Magdeburg zu verantworten. Die Ermordete war seine Geliebte gewesen. Er hatte sie beseitigt, weil er ihrer überdrüssig geworden war und eine andere Polin heiraten wollte. Die Leiche der Ermordeten hatte er seiner neuen Geliebten geschenkt. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Mordes schuldig. Er wurde demnach zum Tode verurteilt.

* Hannover, 27. Juni. Wie ein Detektivbureau mittelt, ist Dienstag in aller Frühe zwischen Altem und Letter, 300 Meter südwestlich der Kanalbrücke bei Letter, die Leiche einer männlichen Person aufgefunden worden. Der Kopf war völlig vom Rumpfe abgetrennt und fehlte am Fundorte; es fehlten außerdem die Stiefel, die Hose und sämtliche Anhaltspunkte (Papiere usw.), die auf eine Personenschilderung Bezug haben können.

* Wittenberge, 26. Juni. Bei einer geistlichen Zusammenkunft zwischen verschiedenen Stadträten der Stadt Wittenberge im hiesigen Ratshaus, wurde die Polizeistunde überschritten. Als ein Polizeibetriebsassistent kam, um sich nach der Ursache der Polizeistundenüberschreitung zu erkundigen, wurde er zu einem Schoppen eingeladen. Dabei nahm der erste Bürgermeister der Stadt Wittenberge die Dienstwaffe des Polizisten zur Hand und bedrohte sie. Bei der Rückgabe der Pistole ging ein Schuß los, der den Stadtrat Lehmann so schwer traf, daß er seinen Verletzungen erlag. Die Sache ist der Staatsanwalt übergeben worden.

* München, 26. Juni. Der Tatbestand bei der Ermordung des Studenten Baur, der am 23. Juni innerhalb Breisling mit einer Schußwunde im Kopf als Leiche aus der Nar gezogen wurde, klärt sich auf. Die Nachforschungen der Münchener Polizeidirektion führten am 25. Juni zur Festnahme des Studenten der Forstwirtschaft Zwengauer aus Geroldsdorf in Bayern. Dieser gestand, den ihm wohlbekannten Baur in der Nacht auf den 19. Februar in der Widenmayerstraße in München erschossen und die Leiche in die Nar geworfen zu haben. Die Beweggründe der Tat bedürfen noch der Aufklärung.

* Passchau, 27. Juni. Das rumänische Königspaar ist gestern nach Kralau abgereist.

Spiel und Sport.

Bezirksturnfest. Am kommenden Sonntag begeht der 1. Bezirk des Lenne-Volme-Gaues der D. L. sein 7. Bezirksturnfest. Die Bezirksleitung wie auch die verschiedenen Ausschüsse des festgebenden Lüdenscheider Turn- und Sportvereins von 1861 haben bereits ihre vorbereitenden Arbeiten durchgeführt. Danach steht ein guter Verlauf des Festes zu erhoffen. Ein Kommerz am Sonnabend in der Erholung soll des Festes Auftakt sein. Die turnerischen Veranstaltungen finden Sonntags auf dem Schützenplatz und in der großen Halle statt. Die Wettkämpfe der männlichen Turner beginnen 6 Uhr morgens. Um 9 Uhr treten die Wettturnerinnen an. Der Beginn des Alterswettkampfes ist auf 10 Uhr festgelegt. Dem Festzug, der sich vom Karlsplatz zur Schützenhalle bewegt, folgen die allgemeinen Freiübungen. Weiter umfaßt der turnerische Teil des Nachmittags Sondervorführungen, Staffettenlauf und Ringen. Mit der Verkündigung der Sieger um 6 Uhr wird das Fest beschlossen. Jeder Festteilnehmer und jeder Turner kann an seinem Teile zum guten Gelingen beitragen, wenn sich alle den Anordnungen der Leitung und namentlich des Ordnungsausschusses fügen. Wie wir vom Wettergott erwarten, daß er statt des „Grau in Grau“ der letzten Wochen und Monate die lichte Helle und Bläue am Himmelzelt aufspannt und damit eine der ersten Voraussetzungen zum guten Gelingen des Festes bietet, so wird auch von allen Festteilnehmern, Zuschauern wie Turnern erwartet, daß sie sich um einen würdigen und schönen Verlauf des Festes bemühen. Der gute Ruf und Klang der alten Turnersstadt auf des Berges Höhen muß sich auch zu dieser Veranstaltung wieder bewähren. Dieses Treffen der Turnerinnen und Turner aus unsern heimatischen Bergen und Tälern zu frohem Kampf und Spiel muß ein würdiger Auftakt im kleinen Rahmen sein zur großen Heerschau, zu der die deutsche Turnerschaft Jähns Jünger und Jüngerinnen im nächsten Monat nach München zusammen rufen hat. Ist der Himmel der Turnerei am Sonntag hold, so darf mit einer großen Beteiligung aus dem Bezirk und darüber hinaus, von nah und fern gerechnet werden. Der Festplan ist aus den Anzeigen und Ausschüssen ersichtlich.

Der Fußballwettkampf, den Lüdenscheid 1. gestern Abend am Waldbühnen gegen „Falz“-Lubwischhausen ausfocht, brachte Lüdenscheid eine Niederlage von 4:0.

Aus aller Welt.

Ein tolles Verbrecherhustid. Der unter dem Spitznamen Staatsanwalt König bekannte Ein- und Ausbrecher Robert Lange hatte am 15. v. Mts. seine langjährige Freiheitsstrafe wieder abgelehrt, indem er aus dem Gefängnis in Senneburg entwich. Kaum ist er in Berlin wieder untergetaucht, da macht er wiederum von sich reden. Lange hatte die Bekanntheit der Besitzerin des Volksgartens in der Roederstraße zu Lichtenberg gemacht und stand im Begriff, sich mit ihr zu verloben. Um sich die Möbelausstattung und den Festbraten zu verschaffen, verband er sich mit dem ebenfalls bekannten Zuchtshausler Karl Schöhr. Am 13. d. M. hielt ein Möbelhändler vor dem Hause Uhlendstraße 124. In einem günstigen Augenblick schwang sich Lange auf den Bod und jagte davon. Im Volksgarten wurde der Wagen sofort entladen. Die Besitzerin des Volksgartens kaufte die Möbelstücke für zwei Millionen Mark von Lange. Da die Gesellschaft für das Verlobungsfest auch einen Braten brauchte, so wurde eins der beiden Pferde abgetötet. Inzwischen war ein Kriminalkommissar den Dieben auf die Spur gekommen.

Großer Silberdiebstahl. Nachts wurde auf Schloss Neekow bei Jarmen ein Einbruchdiebstahl verübt. Den Tätern sind Silbergegenstände im Werte von rund 150 Millionen Mark in die Hände gefallen. Die Täter haben einen Fensterrahmen ausgebohrt und durch das dadurch entstandene Loch den Kasten geöffnet. Die gestohlenen Sachen tragen das Wappen der Gräfin Neekow (3 Bäume mit der Krone darüber) und zum Teil der Familie von Seyde (eine Mauer mit Krone darüber).

Im Jahre 1916 war der Landwehrmann Franklin Leutheiser aus Magdeburg, der dem Landwehrregiment Nr. 32 angehört, in Galizien in russische Kriegsgefangenschaft geraten. Ein Brief von ihm kam im gleichen Jahre in der Heimat an, seitdem hörten die Angehörigen nichts wieder von ihm. Im vorigen Jahre wurde Leutheiser gerichtlich für tot erklärt. Seine Ehefrau gab ihren Wohnsitz in Magdeburg auf und wollte sich in Hammern vor acht Tagen von neuem verheiraten. Einige Tage vor der geplanten Hochzeit traf ein Brief des lange Vermissten aus Russland in Magdeburg ein, in dem er schreibt, daß er noch immer die Heimkehr ersehnt; er bittet, ihm dazu behilflich zu sein. Es sollen nun Schritte eingeleitet werden, um ihm die Rückkehr in die Heimat zu ermöglichen. Die Hochzeit der Gattin konnte unter diesen Umständen natürlich nicht stattfinden.

Der Ministerpräsident ohne Krone. Eine originelle äußere Erscheinung ist der polnische Ministerpräsident Pitos, der Führer der polnischen Bauernpartei. Er war im Anfang des Jahres 1920 schon einmal Ministerpräsident, als die Bolschewistenarmee in Polen einfiel. Pitos hat eine gute Erziehung genossen und ist auch ein fluger Mann, hält aber darauf, seine bäuerliche Herkunft nicht zu verleugnen. Infolgedessen tritt er auch in seiner Ministerwürde als Bauer auf, d. h. er erscheint ohne Krone und Kravatte. Seine saltigen Beinheider stecken in Schaffstiefeln. Bei allen ist Pitos im Parlament sehr angesehen. Er hat als Parlamentarier eine gute Schulung hinter sich, da er im alten Österreich als galsischer Abgeordneter tätig war.

Äußerer im Flugzeug. Auf dem Flugplatz von Brüssel wurden drei junge Löwen in ein Flugzeug geladen und durch die Luft nach Paris befördert. Es handelt sich um Tiere, die rechtzeitig auf dem berühmten Neuilly-Tiermarkt eintreffen sollten, der alljährlich im Juni stattfindet. Da der Tierhalter den Anschluss mit der Eisenbahn verpasst hatte, blieb nur die Luftpost als einzige Möglichkeit übrig.

Ein mexikanisches Ehepaar, das sich besuchsweise in Berlin aufhält, wurde am Abend nach einem Besuch bei Bekannten in Charlottenburg auf dem Wege zur Bahn in der Berliner Straße plötzlich von vier Räubern angefallen. Da sich das Ehepaar nicht wehren konnte, erhielt der Mann von den Verbrechern einen Messerstich am Hals, während die Frau durch einen Schlagring am Kopf überaus verletzt wurde. Als die Überfallenen mit letzter Kraft laut um Hilfe riefen, liefen die Verbrecher davon. Eine Verfolgung seitens der Passanten blieb leider erfolglos. Das Ehepaar wurde auf der Rettungswache verbleiben.

Vor einer ungeheuren Explosionsgefahr ist dieser Tage Liverpool im letzten Augenblick noch gerettet worden. Das englische Marineministerium hatte eine umfangreiche Sendung von Pikrinsäure, die nach dem Hafen Portsmouth gehen sollte, über Liverpool verschickt. In Liverpool lag die Sendung vier Waggons stark mitten in den Bahnanlagen der Stadt. Die bekannte Säure ist eins der furchtbarsten Explosivmittel, die man sich denken kann. Das Unglück wollte es, daß ein Dampfstrahl, der in der Nähe arbeitete, umfingerte und sich quer über die vier Waggons legte. Die Heizvorrichtung des Dampftrahns wurde dabei unter die Waggons geschleudert und die brennenden Kohlen verbreiteten sofort ein Feuer, das an dem Boden und den Wänden der Waggons Nahrung fand. Ein Wächter, der in der Nähe beschäftigt war, erkannte die furchtbare Gefahr und ging sofort mit zwei Arbeitern daran,

das Feuer zu löschen. Die Arbeiter wußten nicht, um was es sich handelte, während der Wächter sein Leben tapfer aufs Spiel setzte. Es gelang, das Feuer zu löschen, ehe die Wände und der Boden der Waggons durchgebrannt waren. Die furchtbare Gefahr, in der Liverpool geschwebt hatte, kam der Bevölkerung erst nachträglich zum Bewußtsein. Wäre das Feuer nicht rechtzeitig gelöscht worden, so wäre zweifellos ein großer Teil von Liverpool einer vielleicht noch nie erlebten Explosion zum Opfer gefallen. Die Bevölkerung von Liverpool ist empört über das Marineministerium, das in einer so leichtsinnigen Weise die Stadt einer so furchtbaren Gefahr ausgesetzt hat.

Handel und Wirtschaft.

Verbot des Handels mit Dollarschekenausweisungen an börsefreien Tagen.

Berlin, 27. Juni. Der Börsenvorstand hat gestern einen Beschluß gefaßt, wonach der Handel mit Dollarschekenausweisungen in den Börsentagen an börsefreien Tagen ebenso verboten ist, wie der Handel mit Effekten. Zuwiderhandlungen werden mit dem Ausschluss von der Börse bestraft. Hierdurch wird insofern Klarheit in der strittigen Frage geschaffen, als bisher die Meinung bestand, daß Dollarschekenausweisungen nicht zu den Effekten gehörten, auf die sich das Verbot beziehe. Hinsichtlich der Börsentage im Juli bleibt es nach den gestrigen Beschlüssen des Börsenvorstandes wie bisher. Es findet also am Montag, Mittwoch und Freitag Börsentage statt.

Erleichterungen in der Devisenverordnung.

Berlin, 27. Juni. Der Reichswirtschaftsminister Dr. Brüderer hat die folgenden Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln zum Einheitskurs.

§ 1. In Fällen, in denen für ausländische Zahlungsmittel amtliche Kurse nicht notiert werden, können im Bedarfsfalle in der Presse regelmäßig Preise veröffentlicht werden, die von einem Ausschuss der Berliner Bedienungsgemeinschaft für den Wertpapierverkehr ermittelt werden. Diese Preise treten für Geschäfte in solchen Zahlungsmitteln an die Stelle der amtlichen Kurse im Sinne des Paragraphen 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 22. Juni 1923. Die veröffentlichten Preise gelten bei Abzählungen in diesen Zahlungsmitteln als Höchst- und Mindestpreise.

§ 2. Ausländische Banknoten, Sorten und Papiergeld können auch über den in Paragraph 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 22. Juni d. J. festgesetzten Höchstbetrag hinaus von Devisenbanken und Wechselstuben zu einem Preise unterhalb der letzten amtlichen Kurse oder der nach Paragraph 1 ermittelten Preise erworben werden.

§ 3. Die Vorschriften der Verordnung finden auf Geschäfte, die mit der Devisenbeschaffungshilfe abgeschlossen werden, keine Anwendung.

Die Devisenverordnung verboten.

Paris, 27. Juni. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat die Anwendung der Verordnung der Reichsregierung gegen die Devisenpekulation auf das Rheinland untersagt. Zuwiderhandlungen von Banken und Privaten dürfen von den deutschen Behörden nicht mit Strafe belegt werden.

Devisenordnung im Rheinland.

Berlin, 27. Juni. Die Besprechungen zwischen Handelskammern, Wirtschaftsvereinigungen etc. und Reichsregierung haben nunmehr zu einem vorläufigen Ergebnis dahin geführt, daß für das Rheinland eine Erleichterung der Verordnung geschaffen werden soll. Es wird eine Art Vorclearing des dort angelandeten Devisenbedarfs und -angebots eingerichtet werden. Die überschüssigen Spitzen sollen dann in Berlin bei der Reichsbank abge-

rechnet und gedeckt werden. An ihrem grundsätzlichen Standpunkt, daß der amtliche Berliner Kurs maßgebend sein soll, will jedoch die Regierung unter allen Umständen festhalten. Es bleibt nun abzuwarten, ob der Ausweg eine Besserung der augenblicklichen Lage herbeizuführen geeignet ist.

Berliner Wertpapier-Börse

Rückgeld vom Berliner Bank-Verein, Abendschluß.

	am 27. Juni	am 26. Juni
Dapag	960000	450000
Nordb. Lloyd	230000	148000
Berliner Bankverein	—	65000
Deutsche Bank	300000	210000
Effener Kredit-Anstalt	—	125000
Wolfsberg	—	131000
Alexanderwerke	—	400000
Barmer Bank	500000	400000
Berg. Bank	800000	600000
Börsenverein	310000	200000
Daimler-Werke	112000	80000
Dtsch. Lufthansa	170000	1400000
Dtsch. Maschinen	150000	135000
Effener Stein	230000	1900000
Gesell. Berg.	205000	1700000
Hafelberg Draht	470000	—
Harpener Berg	3500000	2800000
Hilfs- und Bergbau	—	160000
Kaiserliche Berg	—	—
Schneider & Co.	1200000	900000
Freder. Thomsen	800000	600000
Westf. Kupfer	210000	—

Kursl. Berlin	Geld-Sorte	27. Juni		26. Juni		1914
		Geld	Brief	Geld	Brief	
Amsterdam	Gulden	59350.00	60150.00	49176.50	49423.50	1.88
Brüssel	Frank	8608.00	8652.00	6608.00	6642.00	0.81
Christiania	Krone	27031.00	27589.00	20847.50	20952.50	1.126
Kopenhagen	Krone	28927.50	29072.50	22443.50	22550.50	1.126
Stockholm	Krone	43890.00	44110.00	33416.00	33544.00	1.126
Helsingfors	finnl. Mk.	4269.00	4261.00	3476.00	3494.00	0.81
Rom	Lira	7306.50	7343.50	5540.00	5574.00	0.81
London	Pfd. Sterl.	709250.0	711750.0	578550.00	581450.00	20.43
New York	Dollar	152617.0	153333.0	125685.00	125315.00	4.30
Paris	Frank	9975.00	10025.00	7755.50	7734.00	0.81
Schweiz	Frank	28917.50	29072.50	22443.50	22556.50	0.81
Spanien	Peseta	22941.50	23057.50	18653.00	18747.00	0.81
Oesterreich	100 Kr.	217.45	218.55	180.04	180.96	85.03
Prag	Krone	4538.50	4611.50	3712.50	3789.50	0.81

Dollarschekenausweisungen 175 000 Mark!

In der derzeitigen Periode des katastrophalen Markverfalls und infolge davon die Annäherung der Effektenkurve an diesen Zustand, erlebte die Berliner Börse heute einen neuen Rekordtag, weniger hinsichtlich des Geschäftsumfanges als im Ausmaß der Kurssteigerungen. Dollarschekenausweisungen, die jetzt als maßgebende Bewertung der Devisenpreise mit angegeben sind, wurden bei der Festlegung der amtlichen Kurse mit 175 000 bezahlt. Der Dollarkurs stellte sich bei nicht starker Abgabe der Reichsbank auf 153 000. Die anderen Devisenpreise erhielten nur für einige Plätze 50 bis 75 Prozent zugeteilt. Im Effektenverkehr waren die Kurse sehr beträchtlich hoch. Besondere Erhöhungen erfuhr die Industrie- und Schiffahrtspapiere um 200—700, für Buchener Guß sogar 1 000 000, sonst durchschnittlich 30—100 Prozent und vereinzelt darüber.

Verantwortlich i. V.: W. Lechler.

Strompreise. Durch die Kohlenpreiserhöhung ab 28. Juni stellt sich der mittlere Kohlenpreis für Juni auf 4.775 160 für 10 t frei Kraftwerke der Markt. Nach dem Preissteigerungstabelle betragen die Preise für die Kilowattstunden dementsprechend ab 1. Juni: für Licht 3802, für Kraft 3502, 3240, 2977, 2802 und 2827 je nach Tarifstunde.

Für Juni kann von nicht nach Zahlen verrechneten Untertönen für eine täglich 1 1/2 Stunden brennende 32 kerzige Lampe eine Pauschale von 7000 erhoben werden.

Bekanntmachung.

Gemäß § 160 Abs. 2 b. H. B. D. und des § 1 Abs. 3 des Versicher.-Ges. f. Angestellte in der Fassung des Gesetzes vom 11. 11. 1922 (H. G. Bl. S. 849) wird der Wert der Sachbezüge für den Bezirk des Kreisversicherungsamtes Altena vom 2. Juli 1923 ab bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:

Bezeichnung der Sachbezüge	Männliche Angestellte (einschl. Lehrlinge)	Weibliche Angestellte (einschl. Lehrlinge)
Erstes und zweites Frühstück	1/3 A 1000	A 900
Mittagessen	2/3 A 3000	A 2700
Nachmittagskaffee	1/3 A 1000	A 900
Mittagsbrot	2/3 A 2000	A 1800
Wohnung	1/3 A 1000	A 900

Zusammen für den Tag 8000 7200
" " Monat 240000 216000
" " das Jahr A 2880000 A 2592000

Beim Nachweis erheblicher Mehr- oder Minderwerte in besonderen Fällen bleibt eine andere Festsetzung vorbehalten.

Altena, den 25. Juni 1923.
Der Vorsitzende des Versicherungsamtes:
J. B. Pottjoh, Regierungsrat.

Motto: Die Hälfte des Lebens verbringt der Kaufmann in seinem Büro, drum soll er es sich heimlich gestalten.

Büroeinrichtungen, moderne Briefablagen, Privatbüros
liefert preiswert

Papierhaus Sasse

Wilhelmstr. 20. Fernruf 1185.
Fachmännische Vorschläge unverbindlich.

Prima Fohlenfleisch
Adolf Kahn
Koncordiastr. 4.

Wagner & Co.
kaufen, wie schon bekannt, sämtliches
Alt-Eisen und Lumpen
zu den höchsten Tagespreisen; sowie Metalle das Risiko mindestens 2000 Mk. mehr wie jede Konkurrenz.
Wagner & Co.,
Hofmeisterweg 32 a. Telefon 1153.
Bevor Sie verkaufen, holen Sie doch unsere Preise ein.

Deutsche Sprechmaschinen
nur anerkannt beste Marken u. a.

„Milophon“
(eigenes Fabrikat)
„Resonaphon“
„Vox“
sowie Schallplatten von Grammophon, Parlophon und Vox, sind ohne Kaufzwang zu besichtigen.

Schmitt - Piano V. G.
Hagen in Westfalen
Eiberfelderstraße 69. Telefon 2253.

Aluminium Export Elektrotechnik.
Exportfachmann sucht zwecks Gründung einer
Exportzentrale in Osnabrück
mit leistungsfähigen Fabrikanten, Best.- und elektrotechnischen Fabrikanten in Verbindung zu treten, evtl. auch Exportvertretung. Beste Referenzen, Büro und Lageräume vorhanden. Off. unter Nr. 1228 an die Ann.-Exped. Gb. Rodlage, Osnabrück.

Fünf Monate Krieg an der Ruhr.

Grosser Vortrag mit Lichtbildern

am Samstag, den 30. Juni, abends 8 Uhr im Saale des „Hotel zur Post“, Lüdenscheld.

Redner: Schriftsteller Hans Trautner aus Bochum.
Eintritt 1000 Mark.

Der Reinertrag dient dem Ruhr-Abwehrkampf. Vorverkauf von Einlaßkarten im Papierhaus Sasse, im Hotel zur Post und im Parteibüro der Deutschen Volkspartei, Grabenstraße 4.

Zu dieser unpolitischen Veranstaltung laden die Angehörigen aller Parteien und Verbände, der Gewerkschaften aller Richtungen und sonstiger Organisationen, wie überhaupt die gesamte Bürgerschaft von Lüdenscheld und Umgegend im Interesse der Sache herzlich ein.

Liga zum Schutze der deutschen Kultur, Bezirksgruppe Westfalen.

Alte angesehene Eisenhandlung
im Industrie-Bezirk sucht zum baldigen Antritt für die Abteilungen Draht, Schrauben, Nieten einen
tüchtigen Fachmann
als **Abteilungsleiter**
der die Verbraucherkundschaft in Rheinland und Westfalen kennt und sich befähigt fühlt, namentlich den Umsatz in Draht und Drahtfabrikaten zu heben. Ausführliche Angebote unter A. V. 21293 an die Annoncen-Exped. Friedr. Schatz, Duisburg.

Botenfrau
zum Austragen der Zeitung sofort gesucht.
Lüdenschelder Zeitung.

Formenmacher
sucht
Carl Felschhaus
Worthstr. 31.

Für den Nachweis von gebrauchten
Lokomobilen
Dampfkesseln
Dieselmotoren
Sägereimaschinen
Ziegeleimaschinen
Mühleneinrichtung
Feldbahngleis
zahlt hohe Provision
J. Carl Suhr & Co. m. b. H.
Hamburg 13
Rengelsstr. 6.

Junge Leute
die zur See sehr wohl, erbsch. Aufklärung u. P. 274.
Harms, Hamburg 19
Bellealliancestr. 17 Cab.

(Staatsmedaille goldene Leistungsmedaille)
Pianos
Flügel
Harmoniums
Verkauf an Private.
Roth & Junius
Hof-Piano- und Flügelfabrik
Hagen i. W.
Bahnhofstr. 29.
Filiale Berlin
Hardenbergstr. 14.
NB: Kautions- u. Ankauf von gebrauchten Instrumenten, Stimmungen und Reparaturen.

Adolf Torley
Stempel- und Gravierschäft
Schillerstr. 3
Lüdenscheid, Schütz.

Erdal
Marke Rolfrosch - Schuhpaste
Werner & Merz A.-G. Mainz

